

FOLKWANG-REFLEXE IN HAGEN

Zum 100. Todestag des Folkwang-Gründers Karl Ernst Osthaus



Was ist Folkwang? In den Mythen des Versepos Edda bezeichnet Folkvangar den Palast der Freyja, Göttin der Liebe und der Fruchtbarkeit. Der Begriff bedeutet in den altnordischen Sprachen ebenso „Volksanger“, im Sinne eines Treffpunktes der Gemeinschaft. Unter diesem Aspekt wählte der junge Karl Ernst Osthaus (1874-1921) den Namen „Folkwang“ für sein im Jahr 1902 eröffnetes Museum in seiner Heimatstadt Hagen. Als Zentrum der schönen Künste sollte es zugleich ein Ort der Volkserziehung sein.

Diese mäzenatische Museumsgründung weitete Osthaus schon bald zu einer umfassenden Lebensreform aus. Die Voraussetzung für seine visionären Ziele bot ihm eine beträchtliche Erbschaft, die er dem Allgemeinwohl zukommen lassen wollte und zunächst in sein Museum um-

münzte. Als das Folkwang-Museum im Sommer 1902 seine Pforten öffnete, sah sich das Publikum mit der revolutionären Innenarchitektur des belgischen Künstler-Architekten Henry van de Velde sowie mit Aufsehen erregenden Werken der zeitgenössischen Kunst konfrontiert. Das Folkwang erlangte schon bald den Ruf als das bedeutendste Museum für zeitgenössische Kunst. Und nicht nur das – das Folkwang war ein Weltkunstmuseum, mit Präsentationen europäischer Kunst vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, mit ägyptischer, griechischer und römischer Antike und einer beispielhaften Auswahl orientalischen, afrikanischen, asiatischen und ozeanischen Kunstschaffens.





Karl Ernst Osthaus starb bereits 1921 an den Folgen einer schweren Erkrankung. Testamentarisch hatte er den Zusammenhalt seiner Sammlung verfügt.

Seine Erben boten diese neben Hagen auch anderen Städten an. Das Rennen machte schließlich der neu gegründete Folkwang-Museumsverein, eine Initiative kunstaffiner, wohlhabender Essener Bürger. Der Verein erwarb 1922 die Folkwang-Sammlung für Essen und integrierte sie in das 1906 gegründete Städtische Kunstmuseum, das ab diesem Zeitpunkt in Museum Folkwang umbenannt wurde.

In Hagen verblieb als materielles Erbe das leergezogene Folkwang-Museumsgebäude.

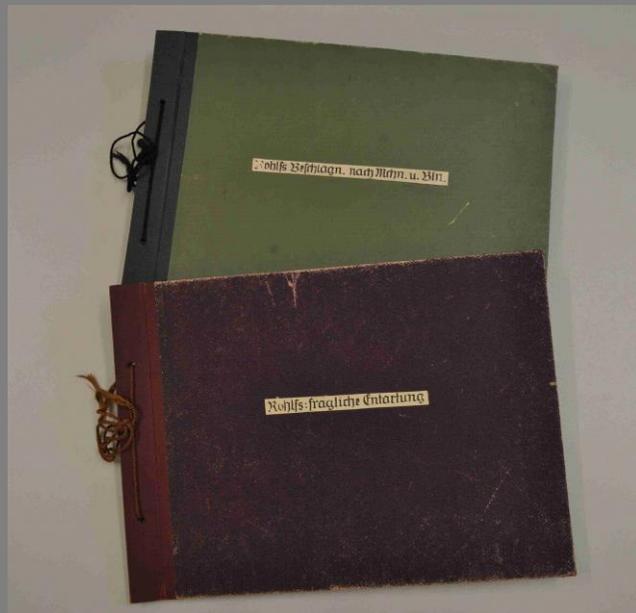
An Stelle der Kunst zog die Bürokratie ein: das einzigartige Baukunstwerk wurde zum Verwaltungssitz des städtischen Energieversorgers umgewidmet, Vitrinen und Bilderleisten entfernt, stattdessen Büros, Sitzungsräume und Registraturen eingerichtet.





Als Relikt aus der Folkwang-Ära verblieben im ehemaligen Museumsgebäude wie ein Fremdkörper Wohnung und Atelier des Hagener Künstlers Christian Rohlfs, da dem Maler ein lebenslanges Wohnrecht zustand.

Die privaten Initiativen, die sich um eine Wiederbelebung des Folkwang-Gedankens in Hagen bemühten, konnten jedoch nicht mehr mit dem Folkwang-Begriff arbeiten, da dieser nun mit der Stadt Essen verbunden war. Daher besann sich die am 11. Juli 1927 gegründete „neue Museumsgesellschaft“ auf die Persönlichkeit des Museumsgründers und wählte den Namen „Karl Ernst Osthaus-Bund“. Die Stadtverwaltung stattete den Verein mit einem Etat für Geschäftsführung und Ausstellungen aus und überließ ihm eine Villa für Ausstellungszwecke.



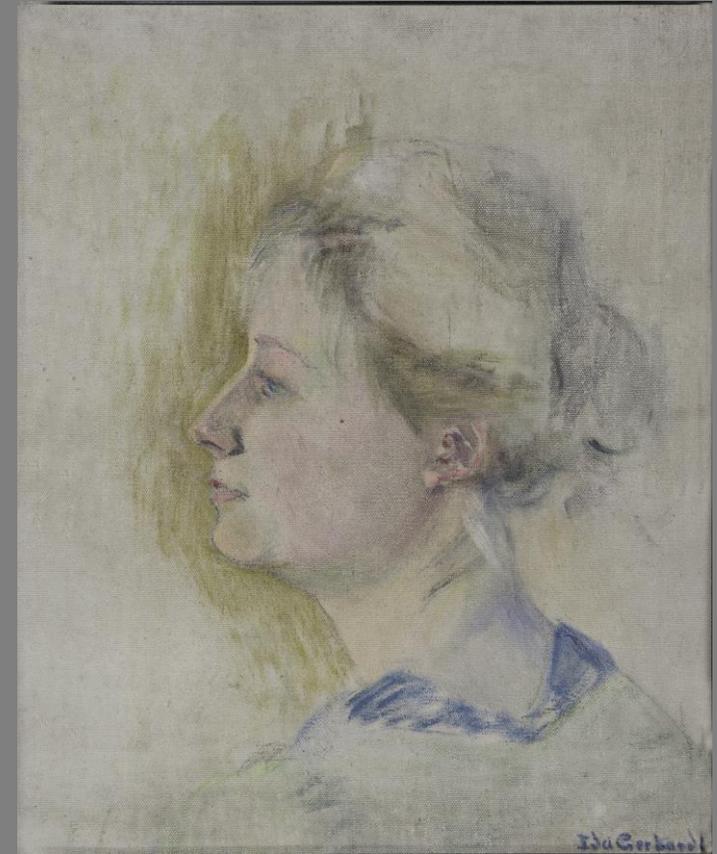
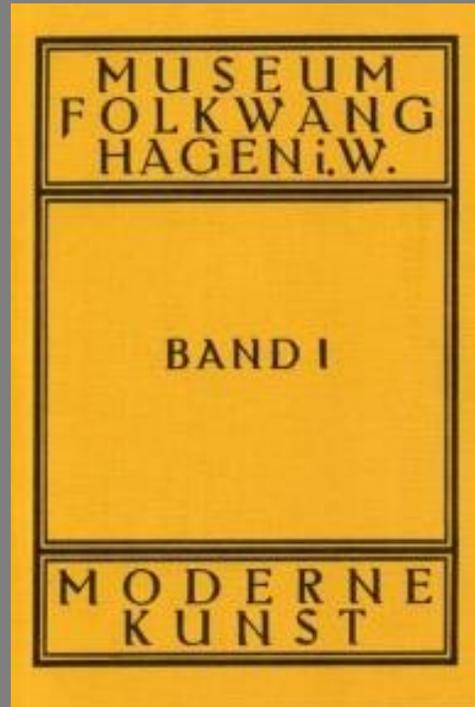
Die steten Bemühungen des Karl Ernst Osthaus Bundes sowie der 1924 gegründeten Künstlervereinigung „Hagenring“ fielen bei der Stadtverwaltung auf fruchtbaren Boden. Im August 1930 wurde ein Kunstmuseum gegründet. Das „Städtische Museum mit Christian Rohlf-Museum“ erhielt im Zuge der Gleichschaltung der Hagener Künstlerverbände seit 1933 und der Neustrukturierung der Museen durch den neuen Oberbürgermeister Vetter Ende 1934 den Zusatz „Städtisches Museum – Haus der Kunst“, der Verweis auf Christian Rohlf musste entfallen. Die Kommissionen der „Säuberungsaktion entarteter Kunst an deutschen Museen“ recherchierten die Bestände im „Haus der Kunst“ in Hagen am 6. Juli und am 24. August 1937, insgesamt wurden über 400 Werke konfisziert. Am 17. Juni 1941 erhielt das Städtische Museum an der Wehringhauser Straße die Bezeichnung „Karl-Ernst-Osthaus-Museum“.



Die Wiedereröffnung des städtischen Kunstmuseums im Herbst 1945 unter Beibehaltung des Namens „Karl Ernst Osthaus Museum“ wurde nicht als Fortführung, sondern als Neuanfang interpretiert. Das besondere Anliegen der Direktorin Herta Hesse-Frielinghaus galt der Rekonstruktion des historischen Folkwang-Sammlungskonzeptes, indem sie zahlreiche Werke derjenigen Künstler erwarb, die in der historischen Folkwang-Sammlung vertreten waren.

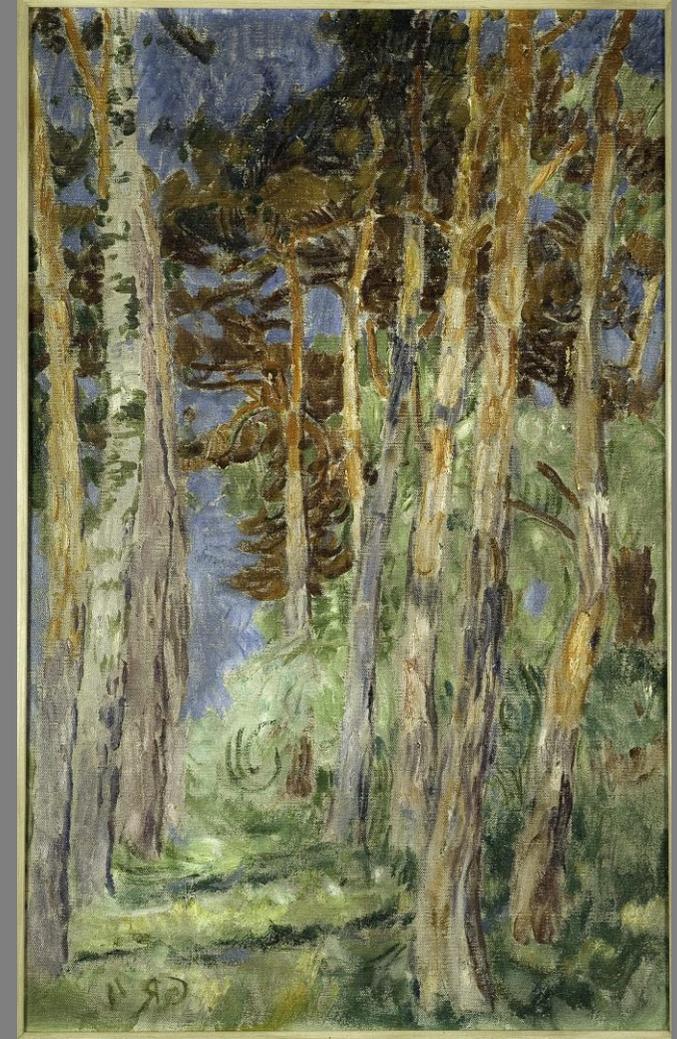
Als schließlich das Karl Ernst Osthaus Museum 1955 in das alte Folkwang-Museumsgebäude umziehen konnte, war das Ziel erreicht, „dem genius loci zu huldigen“, gekrönt durch die Aufstellung einer Replik des Minne-Brunnens im Jahr 1974. Hierdurch wurde die baukünstlerische Hülle der Folkwang-Idee wieder mit musealem Leben gefüllt und mit intensivem Bemühen dem Folkwang-Geist nachgespürt.



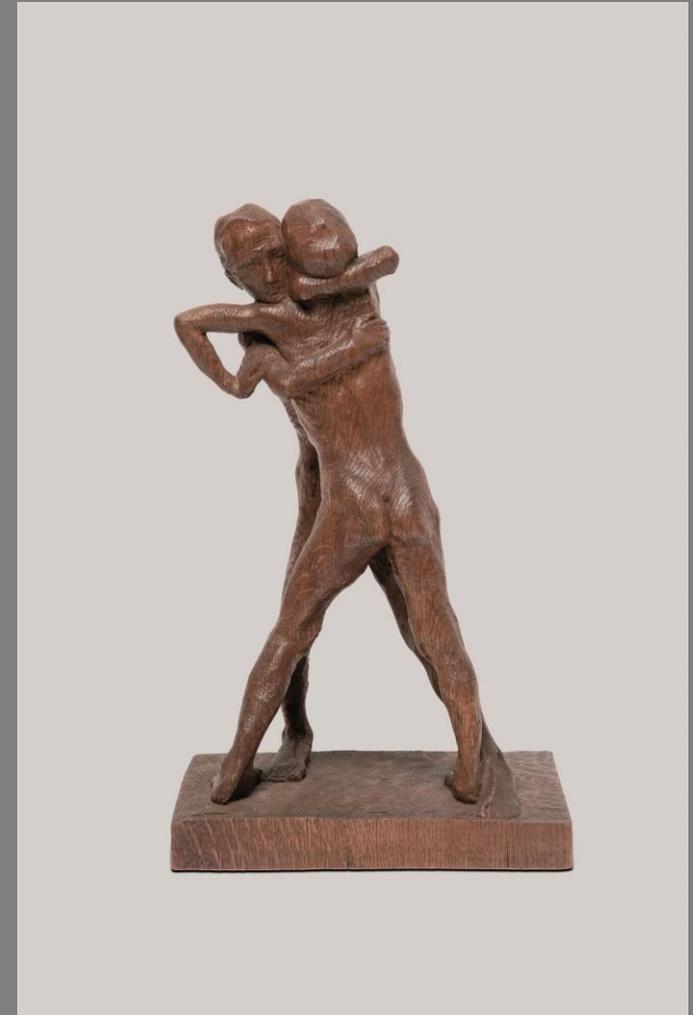


Nur sehr wenige Werke aus der historischen Folkwang-Sammlung lassen sich heute in der Sammlung des Osthaus Museums Hagen finden und mit den Objekten im Sammlungskatalog des Folkwang aus dem Jahr 1912 identifizieren.

Verblieben sind unter anderem die Portraits des Ehepaars Osthaus von Ida Gerhardt (1903 und 1904), die aus dem Nachlass der Familie stammen.



Überliefert sind ebenso drei Werke von Christian Rohlfs: „Die Ruhr bei Hohensyburg“ (1902), der „Kiefernwald“ (1904) sowie der „Reibekuchenkönig“ (1909).

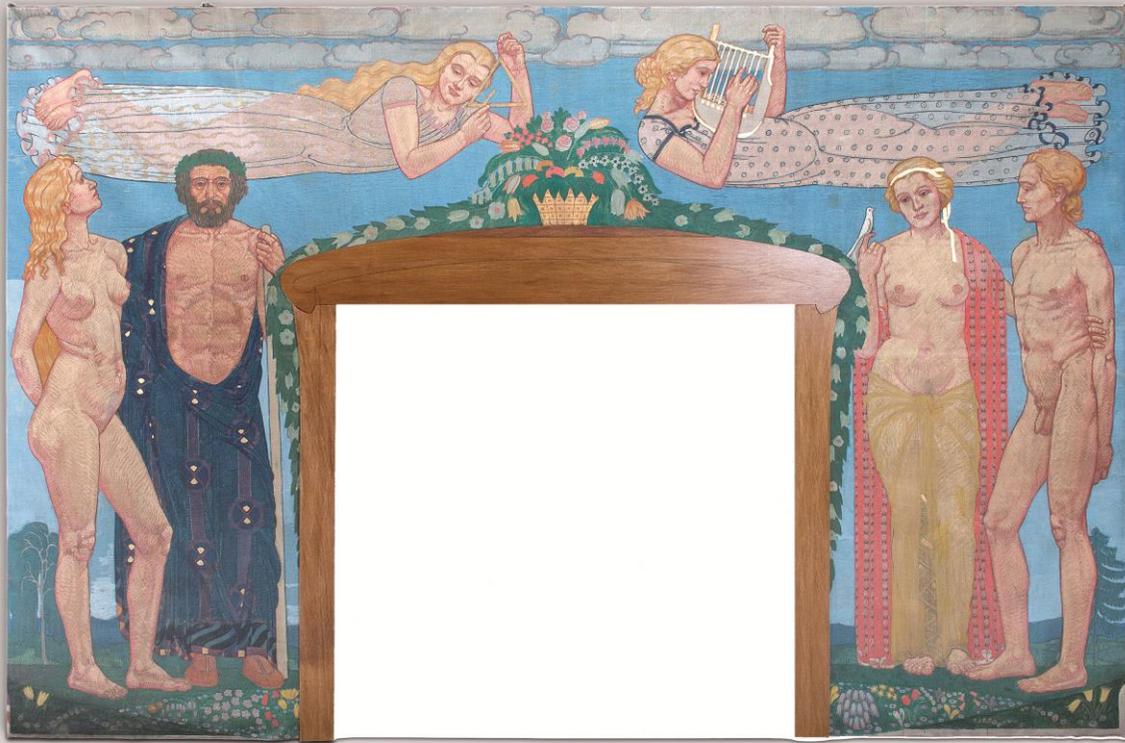


Zum Altbestand gehören auch die Kleinplastiken einer „Kauernden“ (Bronze, 1900) von Aristide Maillol sowie die „Ringer“ aus Holz von George Minne (um 1896), die durch Schenkung aus Privatbesitz ihren Weg zurück in die Sammlung des Osthaus Museums fanden.



Das stilisierte Bildnis einer „Priesterin“ des heutzutage weniger bekannten Malers Anton Reichel (vor 1912) war ebenfalls im Folkwang-Sammlungskatalog verzeichnet.

Eine Inkunabel des Jugendstils, der Pfeilerbehang „Fünf Schwäne“ (um 1897) des Textilkünstlers Otto Eckmann, fand aus dem Osthaus-Nachlass 1981 den Weg zurück nach Hagen. Dieser einzigartige Gobelin war 1912/13 auf der großen Amerika-Wanderausstellung des „Deutschen Museums für Kunst in Handel und Gewerbe“, der zweiten Museumsgründung von Osthaus, zu bewundern. Heute ist er eine Dauerleihgabe der Sparkasse Hagen-Herdecke an das Osthaus Museum.



Erhalten hat sich auch das große Wandgemälde aus dem Musiksaal des Folkwang von Emil Rudolf Weiss (1904).

Bei Weiss, der bis 1906 ein Atelier im Folkwang-Museum nutzen konnte, hatte Osthaus auch das Portrait seines Lehrers Heinrich Schmidt in Auftrag gegeben, das sich in der Sammlung erhalten hat (ausgestellt im Hohenhof).





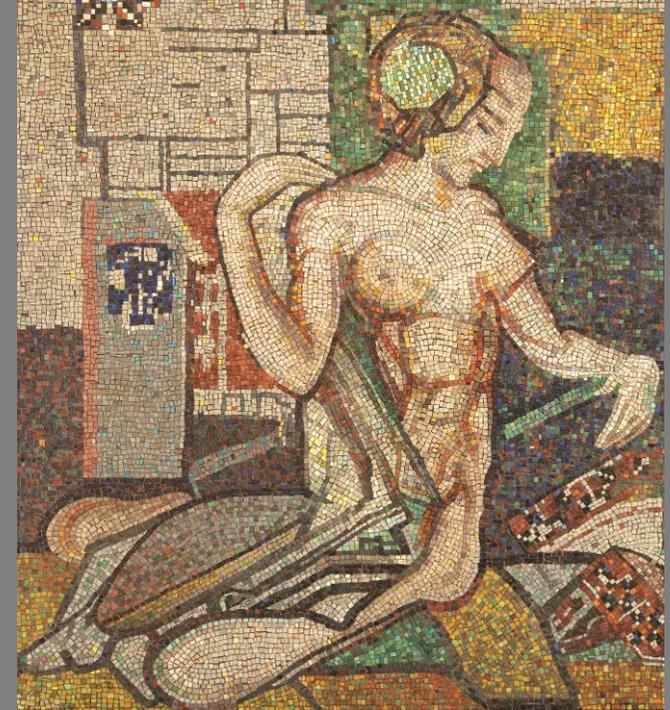
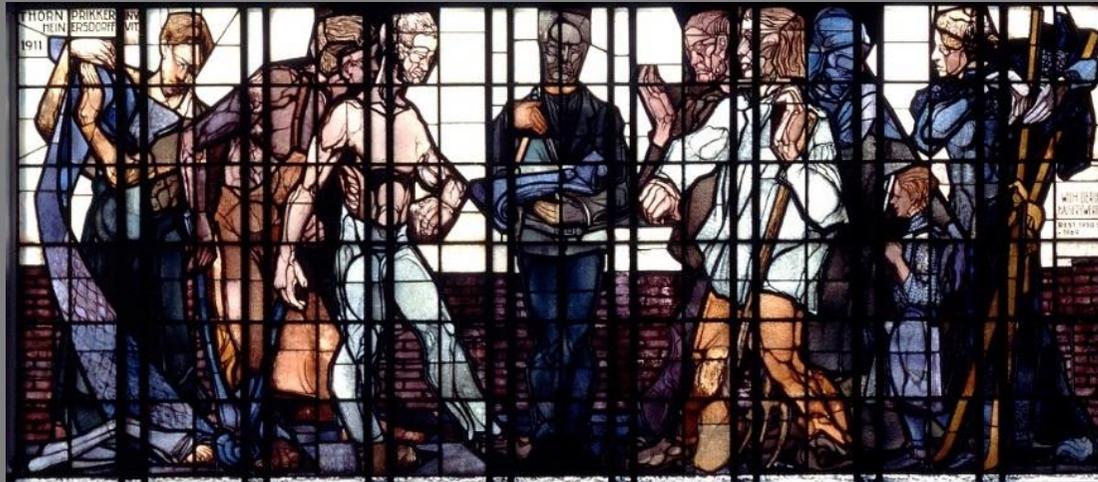
Eine Skulptur, die seit 1912 zur Folkwang-Sammlung gehört, ist der Frauenkopf an der Außenfassade über dem Portal, den Milly Steger dem Museumsgründer zum 10-jährigen Folkwang-Jubiläum geschenkt hat.



Diesem Anlass ist auch der kostbare silberne Einband des Albums für die literarischen Beiträge von Jan Mathieu Lauweriks zu verdanken.



Ein steinerner Buddhakopf aus dem Privatbesitz von Osthaus, der auf sein Konzept der Entwicklung eines Weltkunstmuseums verweist, konnte durch eine Schenkung des Karl Ernst Osthaus Bundes zurückerworben werden.



Durch Vermittlung von Osthaus schufen verschiedene Künstlerinnen und Künstler Kunstwerke für den öffentlichen Raum, die nicht im Osthaus Museum gezeigt werden können: am bekanntesten sind die vier Frauenakte von Milly Steger über dem Portal des Theaters Hagen und das monumentale Glasfenster „Der Künstler als Lehrer für Handel und Gewerbe“ von Johan Thorn Prikker in der Bahnhofshalle.

Von diesem Künstler sind zwei Mosaikproben ausgestellt, der er für die 1914 errichtete Stadthalle entworfen hatte, wiederum auf Veranlassung von Osthaus. Sie stammen aus dem Nachlass der Firma August Wagner, Vereinigte Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei in Berlin.



Neben dem von Peter Behrens erbauten Eduard-Müller-Krematorium in Hagen-Delstern steht heute wieder die im April 1912 auf Vermittlung von Osthaus durch den Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein für das Krematorium erworbene Bronzeplastik der „Klage“ von Karl Albiker.



Drei Skulpturen wurden von Osthaus für die Gräber seiner Familie auf dem Buschey-Friedhof bei George Minne in Auftrag gegeben.

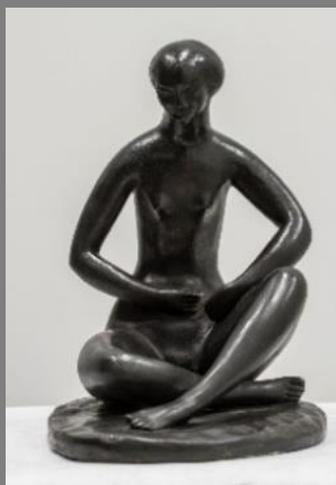
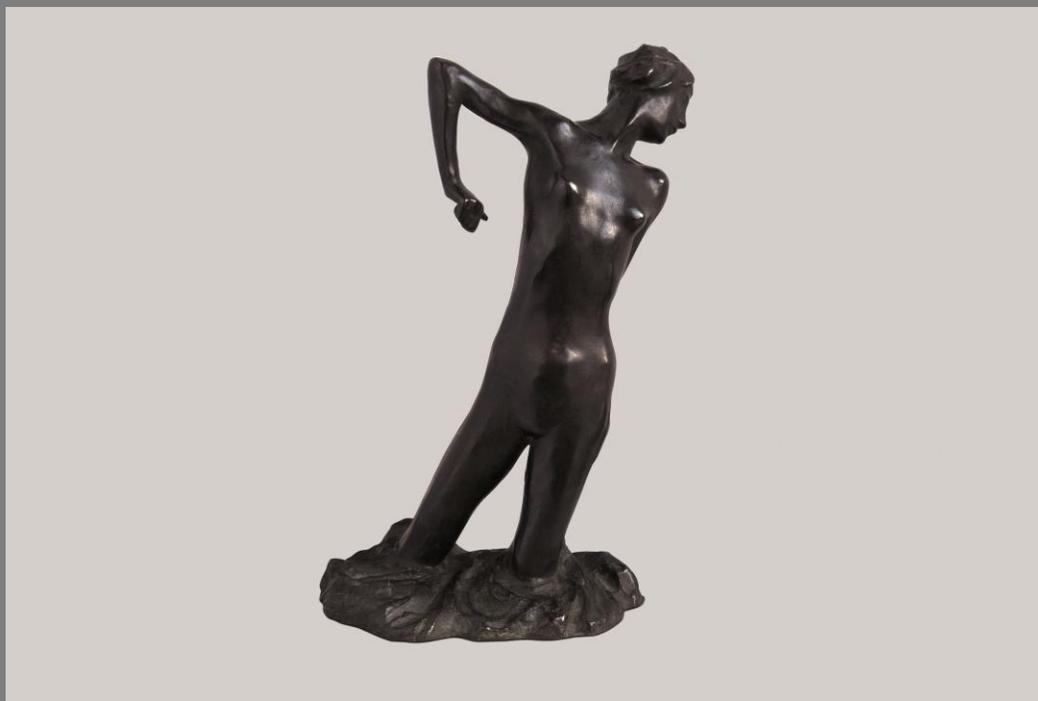


Minne, einer der Lieblingsbildhauer von Osthaus, schuf auch die Knabenfiguren für den Brunnen, welcher der Eingangshalle des historischen Folkwang-Baus seine einzigartige Atmosphäre verleiht. Der Knabenbrunnen im Osthaus Museum ist eine Replik des Originals von 1906, das mit der Folkwang-Sammlung nach Essen transloziert wurde.

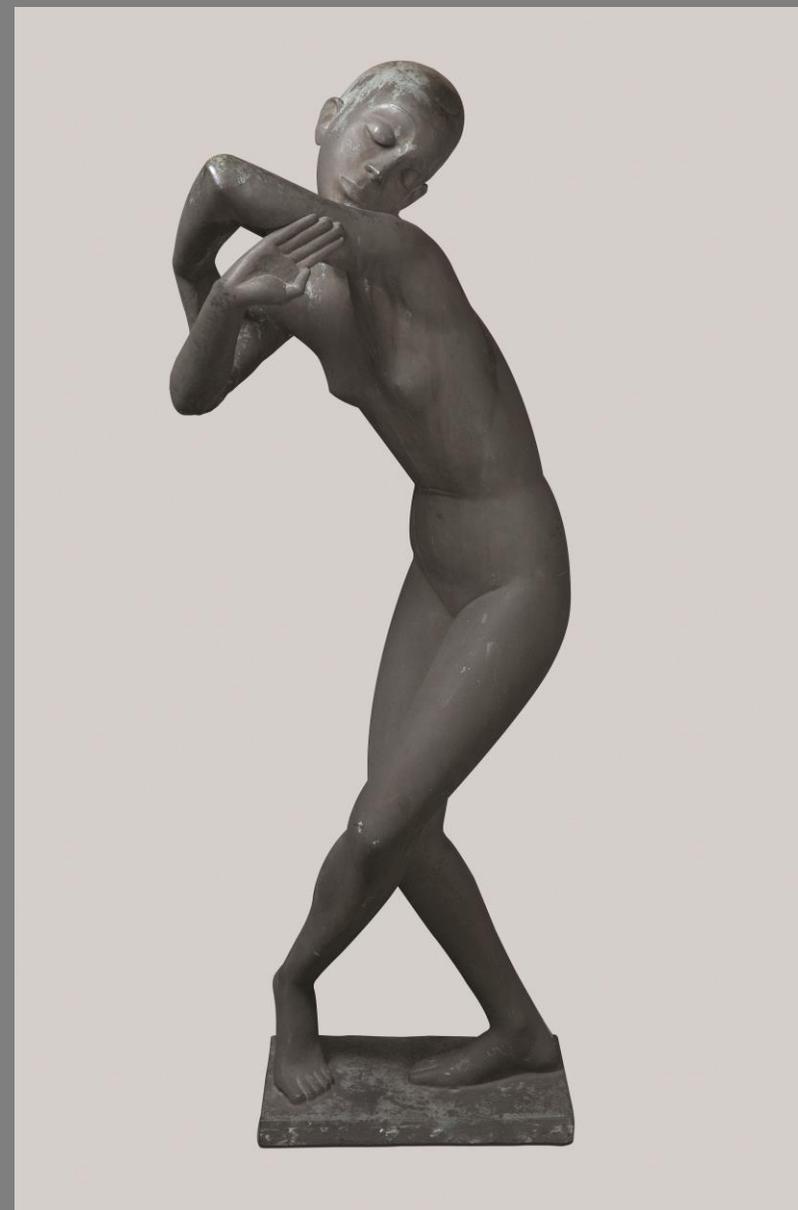




Um das Profil der historischen Folkwang-Sammlung zu rekonstruieren, wurden in die Sammlung des Osthaus Museums seit 1945 auch Skulpturen und druckgraphische Blätter integriert, deren Auflage in mehreren Exemplaren eine Ergänzung mit Bezug auf die Folkwang-Sammlung ermöglichte. Hierzu zählen Druckgrafiken von Walther Bötticher, Käthe Kollwitz und Christian Rohlfs.



In der historischen Folkwang-Sammlung waren ebenso Bronzeplastiken von Will Lammert, George Minne und Milly Steger vertreten, die heute wieder in der Sammlung des Osthaus Museums zu finden sind.





Einen Portraitkopf von Henry van de Velde hatte Osthaus 1913 zum 60. Geburtstag des Folkwang-Architekten bei Georg Kolbe in Auftrag gegeben; das Exemplar in der Sammlung des Osthaus Museums stammt aus dem Nachlass des bedeutenden Kunstkritikers Julius Meier-Graefe, dessen Aufsatz über van de Velde in der Zeitschrift „Dekorative Kunst“ im Jahr 1900 Osthaus zu seiner Begegnung mit dem Reform-Architekten veranlasst hatte.

Meier-Graefe besaß, wie Osthaus, auch ein Exemplar des „Großen Knienden“ von George Minne, von dem 1970 ein späterer Guss in die Hagener Sammlung gelangte (ausgestellt im Hohenhof).





P. BEHRENS, MÜNCHEN

ORIGINALHOLZSCHNITT

Eingebunden in die Zeitschrift „Pan“ des Jahrgangs 1898 ist der berühmte „Kuss“, ein Farbholzschnitt von Peter Behrens, der im Folkwang-Sammlungskatalog zu finden ist.



Verzeichnet ist darin auch die Reifferscheid-Mappe mit Ansichten der Stadt Hagen, die Osthaus 1904 herausgab und für die er die Einführung verfasste.



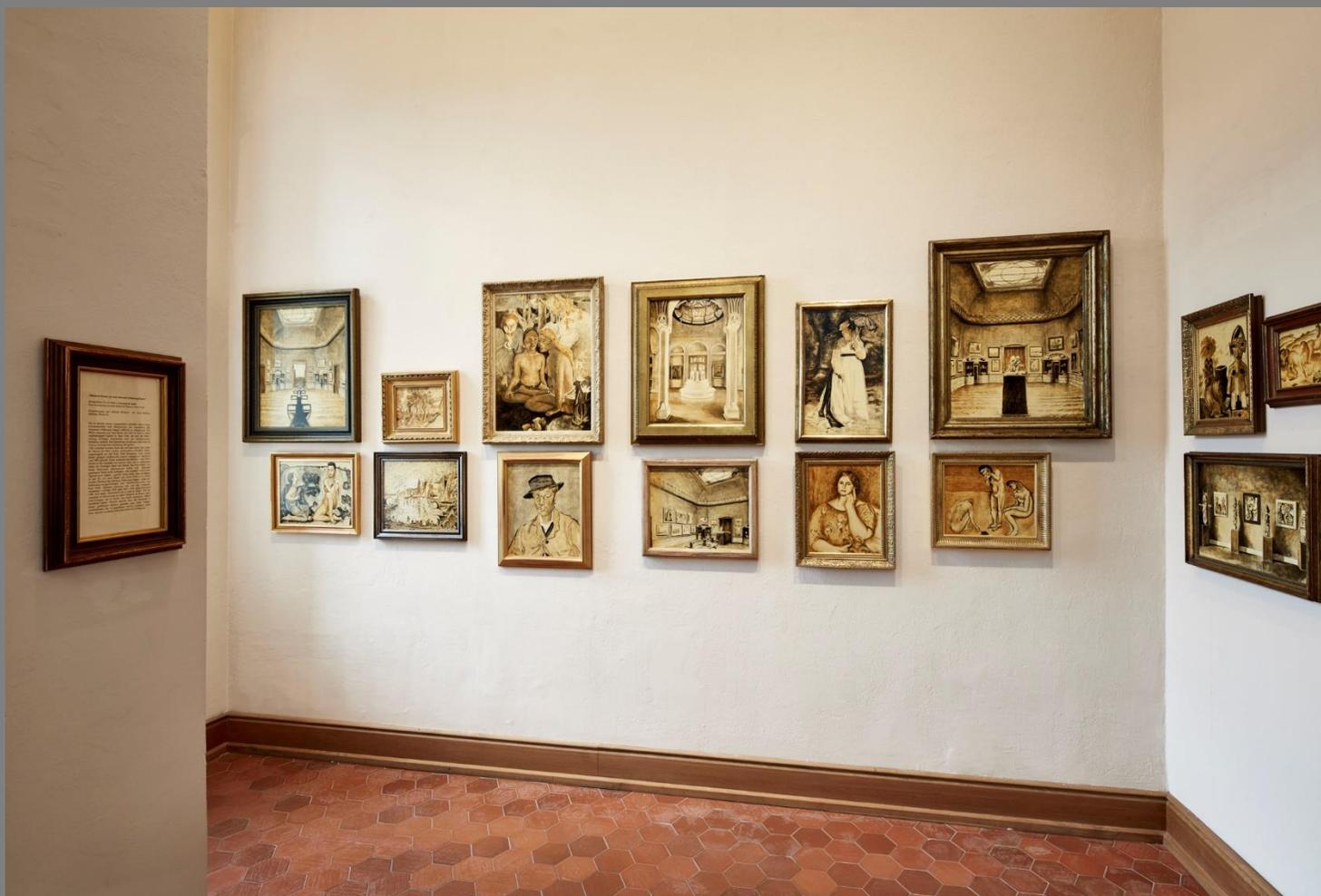
Osthaus' Wirken im Vorstand der „Deutschen Werkbundaussstellung“ in Köln 1914 verdanken sich zwei große Entwurfs-Kartons von Ludwig von Hofmann, die als Vorbereitung für den Fries im Wandelgang des Theaters von van de Velde dienten. Aus den Nachlass von Hofmann wurden sie der van de Velde-Gesellschaft Hagen geschenkt, die sie 1966 dem Osthaus Museum vermachte.

Aus dem Nachlass des von Osthaus geförderten Bildhauers Will Lammert stammt ein Frauenkopf, ein Nachguß des Kopfes der „Goldenen Figur I“ auf der „Kölner Werkbundaussstellung“ 1914, an der Osthaus als Vorstandmitglied maßgeblich beteiligt war.



Im Zusammenhang mit zwei Hagener Gewerbe-Ausstellungen in den Jahren 1910 und 1914, in die Osthaus als Direktor des „Deutschen Museums für Kunst in Handel und Gewerbe“ involviert war, wurden Medaillen nach Entwürfen von Kogan und Lammert gegossen, die sich in der Museumssammlung erhalten haben.





Einen Reflex der historischen Hagener Folkwang-Sammlung bietet die Arbeit „Salon de Fleurus: Moderne Kunst aus dem Museum Folkwang“. Sie besteht aus 26 kleinformatigen Gemälden, die Ansichten des historischen Folkwang-Bildersaales sowie die darin präsentierten Hauptwerke wiedergeben. Die mit dem Konvolut überlieferte Geschichte gibt deren Herkunft aus dem Besitz von Ernst Fuhrmann an, dem Nachlassverwalter von Osthaus, der 1938 in die USA emigrierte. Dieser habe sie nach Fotografien aus dem Fotoarchiv von Osthaus malen lassen, als Erinnerung an die Folkwang-Sammlung, die er nach Osthaus' Tod nach Essen vermittelt hatte. Aus dem Fuhrmann-Nachlass gelangten die Bilder zunächst in ein Antiquariat

in New York, wo sie 1992 durch den ebenfalls dort ansässigen „Salon de Fleurus“ erworben wurde. – Tatsächlich handelt es sich bei dem Konvolut um eine konzeptuelle Arbeit, die seitens des Osthaus Museums bei den Künstlerkuratoren des „Salon de Fleurus“ in Auftrag gegeben und 1994 von der Werner Richard – Dr. Carl Dörken-Stiftung angekauft und dem Osthaus Museum als Dauerleihgabe überlassen wurde.



Eine persönliche Reminiszenz an den Gründer und Betreiber des Folkwang-Museums ist sein Spazierstock, den – so die Überlieferung – ein Hagener Ehepaar dem Stadtmuseum vermachte. Karl Ernst Osthaus vertrat die Ansicht des „mens sana in corpore sano“. Daher versagte er sich zur Fortbewegung den Luxus eines Automobils wie auch den eines Einspanners. Für seinen täglichen Weg vom Hohenhof in Eppenhäusen zum Folkwang-Museum in der Innenstadt nutzte er häufig die Straßenbahn. Doch auch zu Fuß bewältigte er die gut drei Kilometer lange Strecke.